

Gedenktafel am Rathaus eingeweiht

Erinnerung an Völkermord

Von Niklas Gohrbandt

HERFORD (HK). Am 2. August 1944 ermordeten die Nationalsozialisten in Auschwitz-Birkenau mehr als 4000 Frauen, Kinder, Alte und Kranke, die sie durch ihre ethnische Zugehörigkeit zu den Sinti und Roma als lebensunwert betrachteten.

»Diese Tafel erweist meinen Leuten und mir Ehre und Respekt.«

Oswald Marshall

Seit einigen Jahren gilt dieser Tag deswegen als europäischer Holocaust-Gedenktag für die ermordeten Sinti und Roma Europas.

Jetzt wurde eine Gedenktafel für die Herforder Opfer an der Vorderseite des Rathauses im Beisein von Bürgermeister Tim Kähler, dem Bundestagsabgeordneten Stefan Schwartze und Oswald Marshall, Vorsitzender des Vereins Deutscher Sinti und Roma, eingeweiht.

der Vorsitzender des Dokumentations- und Kulturzentrums Deutscher Sinti und Roma, eingeweiht. Kähler mahnte, aus Fehlern der Geschichte zu lernen, und betonte, dass die Bundestagswahl nicht nur eine Klima-Wahl, sondern auch eine Wahl für Toleranz und Akzeptanz sei.

Schwartze wies auf die Rolle lokaler Gedenk- und Informationstafeln hin, denn sie „stellen einen individuellen Bezug zu Menschen in der Heimat her“. Besonders junge Menschen wüssten heute oft zu wenig über Geschichte, um beurteilen zu können, welche Gefahren von Nationalismus und Ausgrenzung ausgehen.

Marshall's Worte regten zu Nachdenken an: „Diese Tafel erweist meinen Leuten und mir Ehre und Respekt.“ Sie stelle einen Bezug zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft her. Marshall erinnerte die Politik an ihre Verantwortung, gesellschaftliche Minderheiten zu schützen, und betonte, dass



Roma und Sinti – im Volksmund als „Zigeuner“ bezeichnet – leben seit einigen hundert Jahren in Herford. In den Jahren 1933 bis 1945 unterlagen sie besonderer Verfolgung. Betroffen waren hier etwa 17 Familien. Mindestens zehn Sinti und Roma aus Herford wurden in den KZs ermordet. Eine Entschädigung wurde ihnen nach 1945 mit der Begründung, dass sie nicht aus rassistischen, sondern aus sozialen Gründen diskriminiert worden waren, verweigert.

Hier im Herforder Rathaus befand sich zur Zeit des Nationalsozialismus in Zimmer 23 das Jugendamt der Stadt Herford. Es observierte Familien der Sinti und Roma und half aktiv bei deren Verfolgung in Herford.

Die dafür zuständige Fürsorgerin Helene Rollmann betrieb die Trennung der Kinder mehrerer Herforder Sinti-Familien vom Elternhaus und erlaubte unter anderem Zwangssterilisationen. Das Jugendamt unterstützte auch die Untersuchungen der Rassenhygienischen Forschungsstelle des Reichsgesundheitsamts unter Dr. Robert Ritter in Berlin, in denen die Kinder als „Zigeuner“ klassifiziert wurden.

Weitere Informationen:



Die Gedenktafel erinnert an den Völkermord. Eine Entschädigung wurde den Roma und Sinti verwehrt.

Fotos: Niklas Gohrbandt

er sich wünsche, dass der Völkermord an den Sinti und Roma während des Holocaust stärker in die nationale Gedenkkultur Einzug finde.

Abschließende Worte der Vorsitzenden des Kuratoriums Erinnern Forchten Gedenken folgten. Gisela Küster erzählte vom Schicksal einer Herforder Familie. Die Kinder wurden von den

Eltern getrennt, in Helme verschleppt und zwangssterilisiert, ihr Vater in Neuen-gamme ermordet. Nach dem Krieg blieb ihnen die Anerkennung und Wiedergutmachung verwehrt, nachdem die zuständigen Ämter ihre Leidensgeschichte mit „Verwahrlosung und Asozialität“ erklärten. Die Kinder blieben bis in die 50er-Jahre in den Helmen.



Oswald Marshall, Gisela Küster, Tim Kähler und Stefan Schwartze (von links) weihen die Gedenktafel am Rathaus ein.